Vom Umgang mit seinem Image

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-506420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Umgang mit seinem Image

Ist es verwunderlich, daß Lyndon Baines Johnson, 58, der oberste Boss der größten Demokratie der Welt, für viele Bürger der ältesten Demokratie der Welt – von denen sich ja jeder für einen mindestens mittleren Boss hält – Leitbild ist? – Nein, das ist nicht verwunderlich, denn der Mister President hat es verstanden, sich, auch bei uns, ein Image zu schaffen; nicht irgend ein Bildnis noch irgend ein Gleichnis – sondern eben ein Image, also ein ganz bestimmtes Idealbild.

Ist es verwunderlich, wenn sich Schweizer, die darunter leiden, daß es der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 676, nicht in gleichem Maße gelungen ist wie LBJ, 58, einem ganz bestimmten Image Weltgeltung zu verschaffen – daß sich solche imagebesorgten Schweizer fast hintersinnen, wie sie es besser machen könnten? Nein, das ist nicht verwunderlich. Das Beispiel LBJ's, eine kleine Studie ‹Vom Umgang mit seinem Bildnis› wird uns auf die rechte Spur helfen. LBJ hat beim Maler Peter Burd (laut ‹Time› ein ‹naturalistischer Heimatmaler›) ein offizielles Präsidenten-Porträt bestellt. Kürzlich ließ der Auftraggeber dem Künstler schriftlich mitteilen, das Weiße Haus müsse das Bild zurückweisen, weil es zu groß sei (1,02 × 1,22 m). Bereits vorher aber hatte Mister President das Bild als «das häßlichste Ding, das ich je sah» bezeichnet, und Mrs. LBJ (bei Damen verzichtet ein galanter Journalist auf Altersangaben) hat dem Maler noch genauer erklärt, was LBJ, 58, mißfiel: Das Kapitol sei zu leuchtend gemalt; ob es nicht «etwas dunstiger» gemacht werden könne? – Gefragt, wie denn das ideale Porträt des Präsidenten nach des Präsidenten Meinung aussehen sollte, holte dieser die von einem Zeitschriftenillustrator minutiös angefertigte Kopie einer Fotografie, auf der keine Gesichtsfalten mehr zu sehen sind, aus der Schreibtischschublade: So habe, gefälligst, ein Präsidentenporträt auszusehen, verstanden!

Wir, Souveräne der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 676, können daraus lernen: Man braucht sich nicht jedes Image gefallen zu lassen, das sich andere von einem machen. Wir müssen energisch eingreifen, damit unser Image, gefälligst, so aussehe, wie wir es zurecht retouchiert haben wollen. Haben wir das kapiert? Hoffentlich! – Also: Retoucheure für unser Image, an die Gewehre – respektive Schreibmaschine, Mikrofon und Telex! Hauptretouchen:

1. Das Image vom Volk der Fahnenschwinger, Jodler, Hotelportiers, Uhrenmacher und Schokoladerührer ist falsch! Es ist lediglich daraus entstanden, daß wir in unserer sprichwörtlichen Bescheidenheit nicht wagen, an Weltausstellungen vorzuführen, was wir sonst noch haben. Aber aus unserer noblen Modestie darf man uns doch keinen Strick drehen!

2. Das Image, wir spielten die Schulmeister der Welt, die Besserwisser des Erdballs, ist falsch: Wir *spielen* diese Rollen nicht bloß, sondern wir *sind* tatsächlich besser, politisch reifer und überhaupt gescheiter als alle andern. Wir können nichts dafür.

3. Wenn in unserer Verfassung noch immer die Jesuiten-Ausnahmeartikel und das Stimmprivileg der Männer stehen, so aus guten Gründen: Es ist nicht völlig ausgeschlossen, daß seit 1848 noch einige Jesuiten in verborgenen Klosterkellern konserviert werden, die bloß darauf warten, den Sonderbund zu erneuern; dagegen wissen wir Schweizer Männer nur allzugut, wie sehr wir unter dem Stimmrecht leiden, vor dem wir aus lauter Ritterlichkeit die Schweizer Frauen bewahren wollen.

Wir ersuchen die Welt, obige Retouchen an unserem Image unverzüglich anzubringen.

AbisZ